

Andreas Zwengel

SHERLOCK HOLMES
Der Krieg der Highlander

Basierend auf den Charakteren von
Sir Arthur Conan Doyle

BLITZ

Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.

In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.

Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.

© 2026 BLITZ-Verlag

Redaktion: Danny Winter

Titelbild: Mario Heyer

Logo: Mark Freier

Umschlaggestaltung: Mario Heyer u.V. der KI Software Midjourney

Vignette: Mario Heyer

Satz: Gero Reimer

Gedruckt in der EU

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-68984-765-4

Inhalt

Die Tote im Diogenes Club

6

Der Krieg der Highlander

66

Die Tote im Diogenes Club

Kapitel 1

Wir fuhren in einem halsbrecherischen Tempo die Pall Mall entlang. Die Straßen waren vom Schneematsch weitgehend geräumt, der sich in schmutzigen Gebirgszügen am Straßenrand häufte. Vor dem Carlton Hotel wäre uns beinahe ein zerstreuter Gast vor die Droschke gelaufen, doch der Kutscher, den Mycroft Holmes uns geschickt hatte, scheuchte den Mann mit allerlei unflätigen Beschimpfungen von der Straße.

Mycrofts Telegramm hatte keinen Zweifel an der Dringlichkeit unseres Erscheinens gelassen, auch wenn es ansonsten recht sparsam mit Informationen gewesen war. Er wollte diesen Fall so schnell und diskret wie möglich gelöst bekommen. Welchen Skandal er wohl fürchtete?

Der Kutscher brachte die Droschke vor dem Eingang zum Diogenes Club zum Halten. Das Gebäude besaß eine unauffällige Fassade, was kein Zufall war. Clubs boten einen Ort der Ruhe und der Stille. Gentlemen trafen sich dort, um unter sich zu sein und ihren Interessen nachzugehen. Bei geistigen Getränken und erstklassigem Tabak genossen sie ihre Lektüre und unterhielten sich mit Gleichgesinnten und vor allem Gleichgestellten.

Diese Beschreibung traf im Großen und Ganzen auch auf den Diogenes Club zu, abgesehen vom letzten Punkt.

Die Mitglieder dieses speziellen Clubs wollten sich nicht miteinander unterhalten. Gespräche waren in den Räumlichkeiten verboten. Ja, es war sogar verpönt, voneinander Notiz zu nehmen. Drei Verstöße gegen die Regel konnten zum sofortigen Ausschluss aus dem Club führen. Wenn es unumgänglich war, miteinander zu sprechen, standen dafür eigens Besprechungszimmer zur Verfügung.

Die Männer in diesem Club waren ausnahmslos Exzentriker, die man nicht nach gewöhnlichen Maßstäben messen konnte. Die Gründe für ihre Zurückgezogenheit waren vielfältig. Manche Mitglieder waren schüchtern, andere genossen die Gesellschaft ihrer Mitmenschen einfach nicht und dann gab es noch jene, die Menschen schlicht hassten. Letztere schienen den größten Teil auszumachen. Wie Holmes gerne erwähnte, beherbergte der Club die ungeselligsten und clubunfähigsten Männer der Stadt. Dies schloss er zuallererst aus der Tatsache, dass sein Bruder Mycroft zu den Gründern des Clubs gehörte. Hier war ich Mycroft Holmes auch zum ersten Mal begegnet.

Kaum hatten wir einen Fuß auf die unterste Treppenstufe gesetzt, wurde die schwere Eingangstür geöffnet und ein uniformierter Mann füllte den Eingang fast vollständig aus. Ein Hüne von annähernd sechseinhalb Fuß und unübersehbar kräftig. Das dunkle Haar war streng zurückgekämmt und seine Oberlippe verschwand vollständig unter einem prächtigen Schnurrbart.

„Vielen Dank für Ihr rasches Erscheinen, Mister Holmes“, sagte er und gab die Tür frei. „Es handelt sich um eine äußerst delikate Angelegenheit.“

„Freut mich, Sie zu sehen, Merchant“, antwortete Holmes, während er die Stufen hinaufstieg. „Wo ist Mycroft?“

„Ihr Bruder hat den Club unmittelbar nach dem ... Fund verlassen.“

„So delikats also“, sagte Holmes interessiert. Das Verschwinden seines Bruders schien ihn nicht zu überraschen. Mycroft Holmes hielt sich momentan nicht im Club auf, da er es sich nicht erlauben konnte, in die Ermittlungen hineingezogen werden. Sobald Scotland Yard informiert wurde und im Club auftauchte, durfte nicht einmal mehr sein Name fallen. Seine Arbeit für die Regierung war viel zu wichtig, um auch nur die kleinste Verbindung zu einem Skandal irgendeiner Art zu dulden. Ein Garant für Mycrofts Erfolg war unter anderem, dass so wenige Menschen von seiner Existenz wussten.

„Immerhin können wir Ihren Bruder von der Liste der Verdächtigen nehmen“, sagte ich scherzhaft.

„Weshalb?“, fragte Holmes verwundert.

„Er ist Ihr Bruder.“

„Das bedeutet doch nicht, dass er unschuldig ist. Wenn man den Hintergrund der übrigen Clubmitglieder betrachtet, ist bei ihm die Wahrscheinlichkeit noch um einiges größer, in ein Verbrechen verwickelt zu sein.“

„Ihr Bruder“, wiederholte ich kopfschüttelnd.

Wir ließen unsere Mäntel an der Garderobe zurück und folgten Merchant. Er war der Chefbutler des Clubs, obwohl Geschäftsführer sicher die treffendere Bezeichnung gewesen wäre.

Die Räume des Diogenes Club waren uns nicht unbekannt, aber wir hielten uns nicht gerne dort auf. Obwohl es am Club selbst nichts auszusetzen gab. Die Einrichtung ließ unmittelbar auf die finanziellen Mittel seiner Mitglieder schließen und die mussten immens sein. Ob Möbel, Wandschmuck, Bibliothek oder Speisekarte, alles war vom Feinsten und Teuersten. Es herrschte Sommers wie Winters eine angenehme Temperatur in den Räumen, nur die Luft roch immer etwas streng. Nach Brandy und alten Männern. Es wurde zu selten gelüftet und dichte Tabakwolken zogen wie Nebelschwaden umher. Selbst ein starker Raucher wie Holmes musste beim Durchqueren des Saals ein Husteln unterdrücken. Ich widerstand dem Impuls, ein Fenster zu öffnen und etwas atembare Luft hereinzulassen, denn eine solche Eigenmächtigkeit war sicher nicht erwünscht.

Merchant führte uns an den Besprechungsräumen vorbei, den zahlreichen privaten Separees besonders vermöglicher Mitglieder, bis er vor den geschlossenen Flügeltüren zur Bibliothek stehenblieb. Türen, die eigentlich nie geschlossen waren. Merchant drehte sich zu uns um, als müsse er den Zugang mit seinem eigenen Körper schützen.

„Ich muss mich auf Ihre absolute Diskretion verlassen, Mister Holmes. Ihre auch, Doktor Watson.“

„Können Sie, Merchant“, versicherte mein Freund und ich nickte zur Bestätigung. Holmes blieb höflich, aber ich bemerkte seine Ungeduld.

Seufzend wandte sich Merchant zur Tür, zog einen Schlüssel aus seiner Hosentasche und öffnete sie. Gerade

weit genug, um hindurchschlüpfen zu können. Auch für Holmes und mich ließ er nicht mehr Platz und verschloss die Tür hinter uns sofort wieder.

Wir brauchten einen Moment, bis sich unsere Augen an das schwache Dämmerlicht gewöhnt hatten. Doch das Geheimnis, das hier so streng gehütet wurde, konnte man nicht übersehen.

Mitten im Raum lag eine nackte Frauenleiche.

Kapitel 2

„Riechen Sie es, Watson?“

Ich nickte nur. Der typische Bittermandelgeruch war noch deutlich wahrnehmbar. Mit angehaltenem Atem ging ich zu den beiden Fenstern der Bibliothek und öffnete sie. Etwas frische Luft im Raum konnte nicht schaden, bevor wir uns der Toten näherten.

Merchant war es unangenehm, die Frau auch nur anzusehen. Er wendete sich demonstrativ ab und starrte auf die Bücherregale. „Eine nackte Frauenleiche in einem Herrenclub. Der Skandal ist unmöglich zu verhindern“, sagte er mit dem Rücken zu uns. „Sie ist nackt!“

„Das haben Sie bereits erwähnt, Merchant.“

„Eine nackte Frau!“

Seine Bestürzung lag eindeutig nicht daran, dass die Frau tot war, sondern an ihrer Nacktheit. Holmes kniete sich neben die Leiche und betrachtete sie ganz aus der Nähe. Er war in der Lage, die körperlichen Reize der

Frau völlig zu ignorieren. Ich muss gestehen, obwohl ich Arzt war und die Frau tot, war ihre Attraktivität unübersehbar. Daran änderte auch die bläuliche Verfärbung ihrer Haut nichts.

„Eindeutig Zyankali“, erklärte er. „Sie haben wahrscheinlich schon einmal davon gehört, Merchant. Es handelt sich dabei um das Kaliumsalz der Blausäure. Zyankali ist hochgiftig und farblos, riecht bitter und schmeckt auch so. Nur etwa ein Drittel der Menschen kann den typischen Bittermandelgeruch wahrnehmen. Sie gehörte offenbar nicht dazu.“

Ich stellte meine Arzttasche neben der Leiche auf den Boden. „Die Tote ist eine außergewöhnliche Schönheit.“

„Fürwahr, das lässt sich wohl kaum bestreiten“, sagte Holmes. „Eine sehr gepflegte Erscheinung und ihre Handflächen schließen Tätigkeiten im Haushalt aus. Wenn wir ihre Kleidung finden, könnte diese uns weiteren Aufschluss über ihre Herkunft bieten.“

„Die Kurzhaarfrisur ist sehr ungewöhnlich“, sagte ich. „Ich will nicht behaupten, bei der aktuellen Mode auf dem Laufenden zu sein, doch einen solchen Haarschnitt habe ich noch nicht gesehen.“

„Immerhin ist die Todesursache eindeutig. Der Bittermandelgeruch ist unverwechselbar“, sagte Holmes.

„Also hat die Frau sich nackt ausgezogen, das Gift genommen und ist hier gestorben?“, fragte Merchant. „Aber Frauen haben keinen Zugang zu den Räumlichkeiten. Nicht einmal als Personal.“

Ich kniete nun ebenfalls neben der Leiche und begann, sie zu untersuchen. Merchant warf uns dabei immer wieder verstohlene Blicke zu. Es irritierte ihn gehörig, zwei Gentlemen zu sehen, die zu beiden Seiten einer nackten Toten knieten und sie vorsichtig berührten. Holmes hatte sein Gesicht so dicht an ihrem Kopf, dass es schon mehr als unziemlich wirkte.

„Sie muss unmittelbar vor ihrer Entdeckung gestorben sein“, erklärte Holmes.

Als ich ein Thermometer aus meiner Arzttasche zog und Merchant meine Absicht erkannte, errötete der Butler und starrte wieder demonstrativ die Buchrücken der Bibliothek an.

„Anhand der Körpertemperatur und der Wärme im Raum würde ich vermuten, dass sie weniger als drei Stunden tot ist.“

„Also nach neun Uhr morgens“, sagte Holmes. Er hatte seine Lupe zur Hand genommen und untersuchte den Mund der Toten. Dabei hielt er seinen Kopf so weit wie möglich davon entfernt, um möglichen Zyankaliausdünstungen zu entgehen.

„Sie kann nicht durch die Vordertür hereingekommen sein“, beharrte Merchant voller Überzeugung. „Sie wäre unmöglich über den Eingangsbereich hinausgekommen. Jeder Angestellte hätte sie aufgehalten, und wenn sie tatsächlich in die Clubräume gelangt wäre, hätten die Mitglieder augenblicklich lautstark protestiert. Seien Sie versichert, Mister Holmes, das wäre niemandem entgangen.“

Holmes kroch an der Leiche entlang, untersuchte zuerst ihre Handgelenke und nach einem Moment des Nachsinnens auch ihre Fußknöchel.

„Die Frau hat den Club als Mann betreten“, sagte er bei läufig und schien unsere Überraschung nicht zu bemerken, denn er fuhr mit seiner Erklärung fort. „Das kurzgeschnittene Haar weist noch deutliche Spuren von Pomade auf und im Gesicht sind noch deutliche Schminkreste vorhanden, die wohl einen Bartschatten darstellten. Sie muss ihre Tarnung rasch abgelegt haben und die wenigen Rückstände störten sie nicht. In der Männerkleidung konnte sie sich unbemerkt im Gebäude bewegen, solange Sie Ihnen aus dem Weg ging, Merchant.“

„Schwer zu glauben, dass sich eine so hübsche Person überzeugend als Mann verkleidet haben soll“, sagte ich.

„Geschickt eingesetzte Schminke kann eine perfekte Illusion erzeugen.“

Holmes wusste, wovon er sprach, und ich konnte ihm da nicht widersprechen, schließlich war ich Zeuge zahlreicher seiner Verwandlungen geworden. Und oft genug hatte er mich in Verkleidung in die Irre geführt.

„Aber wie hat sie sich verkleidet?“, überlegte ich laut. „Als Clubmitglied oder als jemand vom Personal? Da stellt sich die Frage, ob sie die Dienstkleidung schon vorher getragen oder erst hier entwendet hat. Wenn sie schon vorher die passende Kleidung besaß, könnten wir herausbekommen, wie sie daran gelangt ist.“

„Bedaure, Watson, aber diese Frage stellt sich keineswegs.“

„Nicht?“

„Das Personal in diesem Haus ist vermutlich sehr begrenzt. Ein fremdes Gesicht würde sofort auffallen, da sich die Angestellten untereinander kennen. Wer dagegen nicht aufeinander achtet, sind die Mitglieder des Clubs. Sie kümmern sich ausschließlich um sich selbst. Ein neuer Gast würde ihnen überhaupt nicht auffallen. Ist es nicht so, Merchant?“

„In der Tat“, bestätigte der Butler. „Die Gentlemen kommen nicht in den Club, um neue Bekanntschaften zu schließen.“

„Aber Ihnen würde ein Fremder auffallen“, beharrte ich.

„Selbstverständlich“, sagte Merchant entrüstet. „Wenn ich ein neues Gesicht entdecke und keinem der Mitglieder zuordnen kann, spreche ich denjenigen an. Diskret natürlich.“

„Würden die anderen Angestellten das auch tun?“

„Auf keinen Fall. Sie melden Auffälligkeiten an mich und ich kümmere mich darum.“

„Aber Ihnen wurde nichts gemeldet.“

„Nein.“

„Also ging die Dame trotz ihrer Verkleidung sehr umsichtig vor“, überlegte ich. „Aber wo ist ihre Kleidung hin und woher wissen Sie so genau, dass es sich um Männerkleidung gehandelt hat, Holmes?“

„Die Kleidung hat ihr Mörder mitgenommen. Er hat sie ihr vom Körper geschnitten. Ich konnte feine Schnitte in ihrem Nacken und an den Handgelenken entdecken, wo die zweischneidige Klinge angesetzt wurde.“

„Aber wieso haben Sie auf Männerkleidung geschlossen?“

„Nun, weil Merchant so vehement darauf pochte, dass Frauen unmöglich durch den Haupteingang gelangen konnten, habe ich die Fußgelenke untersucht und dort ähnliche Schnitte gefunden. Sie hat eine Hose getragen.“

Holmes konnte aus einem winzigen Detail verblüffende Schlussfolgerungen ziehen. Selbst mich, der dies schon oft genug erleben durfte, beeindruckte diese Fähigkeit immer wieder. Dabei handelte es sich um keinen bewussten Denkprozess, den er in einzelnen Schritten durchlaufen musste. Sein geschulter Verstand nahm die interessanten Informationen ganz selbstverständlich auf und lieferte ihm die Ergebnisse.

„Welchen Sinn hatte es, die Tote zu entkleiden?“, fragte Merchant.

„Der Täter konnte die Leiche nicht verschwinden lassen, also hat er das Nützlichste getan, das ihm möglich war, und ihre Kleidung mitgenommen. Was mich vermuten lässt, dass die Kleidung etwas über die Frau verraten kann. Vielleicht sogar über den Täter und das Motiv.“

„Einen Augenblick, Mister Holmes“, unterbrach Merchant. „Sie gehen von Mord aus, aber das ist doch noch gar nicht geklärt. Ein absurder Zufall könnte die Frau gezwungen haben, sich ihrer Kleidung zu entledigen, und danach ... ich weiß nicht, könnte sie das Gift aus Versehen genommen haben?“

Holmes gab einen verächtlichen Laut von sich. „Ich kann durchaus verstehen, dass Sie Schaden vom Club abwenden

möchten, aber das ist lächerlich. Außerdem ist es geradezu ein Paradebeispiel dafür, wie man die Fakten den Umständen anpasst, um sich eine genehme Erklärung zu basteln. Wir dürfen nicht den Fehler begehen, Dinge miteinander in Zusammenhang zu bringen, die keinen besitzen, nur weil wir nach einer logischen Erklärung suchen. Dann werden wir sehr schnell beginnen, die Fakten unseren Hypothesen anzupassen. Das ist unserer Arbeit unwürdig. Stattdessen sammeln wir die Beweise und stellen die richtigen Fragen. Daraus formulieren wir Hypothesen, die wir überprüfen, und aus den Ergebnissen ziehen wir unsere Schlussfolgerungen. Nur so und nicht anders gehen wir vor.“

„Aber es gibt keinen Hinweis auf Mord“, beharrte er verzweifelt.

„Das Gift“, sagte ich. „Wenn sie es selbst genommen hätte, müssten wir hier eine Ampulle oder einen ähnlichen Behälter finden.“

Merchant überlegte fieberhaft. „Die Ampulle könnte sie bei ihrer Kleidung zurückgelassen haben.“

Ich wollte nicht mit dem Butler tauschen. Eine nackte Frauenleiche war schon schlimm genug, aber nun sprach Holmes von Mord. In diesen Räumen gab es sehr viele Geheimnisse, die nicht für die Öffentlichkeit gedacht waren. Allein die Identität mancher Mitglieder fiel laut Mycroft unter die Geheimhaltung. Besonders die von ihm selbst, der auch in Zukunft sicher nicht auf diese Räumlichkeiten verzichten wollte.

Andererseits hatte es auch keinen Sinn, die Augen vor der Realität zu verschließen. Wenn mein Freund von

Mord sprach, dann handelte es sich nicht um eine unbegründete Vermutung.

Holmes hielt mir seine Lupe entgegen. „Sehen Sie sich die obere Zahnreihe an und erklären Sie es ihm.“

Ich tat wie geheißen und machte sofort dieselbe Entdeckung wie er.

„An einem der vorderen Schneidezähne ist eine Ecke abgebrochen“, berichtete ich Merchant, während ich den Schaden durch die Lupe begutachtete. „Vor Kurzem erst. Etwas muss mit großer Gewalt dagegen gestoßen sein.“

„Was meinen Sie?“, fragte Merchant.

„Das Mundstück einer Glasampulle, wenn man jemanden zum Schlucken zwingt.“

„Können wir dann weitermachen?“, drängte Holmes ungeduldig.

Kapitel 3

„Uns stellen sich drei große Fragen. Nach dem Opfer, nach dem Mörder und nach dem Motiv“, zählte Holmes auf.

„Können wir die Leiche abdecken? Bitte?“ Merchant wies auf ein großes Tischtuch, das bereits für diesen Zweck bereitlag.

Holmes gab mit einem knappen Nicken sein Einverständnis. Erleichtert breitete Merchant das Tuch über der Toten aus.

„Daraus folgen eine Vielzahl kleinerer Fragen: Wurde sie an einem anderen Ort ermordet und in der Biblio-

thek abgelegt oder an Ort und Stelle getötet? Hat sie im Club etwas beobachtet, das sie nicht sehen durfte, und musste deshalb sterben? Was hatte sie überhaupt im Club zu suchen und wie ist sie hereingekommen? Hat sie sich allein hereingeschlichen oder wurde sie von einem Mitglied hereingeschmuggelt? Für ein indiskretes Treffen gab es sicher geeignetere Orte als diesen.“

„Gütiger Gott“, entfuhr es Merchant. Der Mann wurde beunruhigend blass.

„Das sind nur Überlegungen, Merchant. Vielleicht können Sie ja schon einige von ihnen ausschließen.“

„Jawohl, Mister Holmes. Ich halte es für ausgeschlossen, dass ein Mitglied des Clubs die Dame für irgendwelche Vergnügungen eingeschleust hat. Das ist nicht die Art unserer Mitglieder und wir sind auch nicht diese Art von Club.“

„Erfreulich zu hören“, sagte Holmes.

Wir wussten alle, dass es in London zahlreiche Herrenclubs gab, in denen sich Gentlemen, die diese Bezeichnung nicht verdienten, hinter verschlossenen Türen vergnügten. Mit Frauen jeden Alters, jeder Herkunft und auf jede erdenkliche Weise. Nicht einmal ausschließlich mit Frauen. So mancher Ruf war auf diese Weise ruiniert worden und hatte die Betroffenen zu einem längeren Aufenthalt im Ausland veranlasst. Aber wie Merchant bereits beteuert hatte, gehörte der Diogenes Club nicht zu dieser Art und wir glaubten ihm. Dieser Club war zwar ebenfalls speziell, aber auf ganz andere Art.

„Allerdings mussten auch wir uns in jüngster Zeit mit Protesten auseinandersetzen.“ Merchant seufzte. „Man

mag es sich kaum vorstellen, aber Frauen haben vor diesem Gebäude demonstriert. Den Schildern nach zu urteilen, die sie dabei hochhielten, bezichtigten sie uns äußerst unappetitlicher Praktiken, die angeblich von unseren Mitgliedern ausgeübt werden ...“

„Sexueller Natur?“ erkundigte sich Holmes.

„Auch“, antwortete Merchant pikiert. „Andere Vorwürfe dagegen wusste ich nicht einmal einzuordnen.“ Er machte eine kurze Pause. „Verstehen Sie mich nicht falsch, Gentlemen, ich bestreite nicht, dass es solche Ungeheuerlichkeiten gibt, aber doch nicht bei uns. Einige unserer Mitglieder waren von den lautstarken Damen so abgeschreckt, dass sie den Club an den folgenden Tagen gemieden haben und lieber Zuhause blieben. Andere wagten es nicht, den Club zu verlassen, aus Sorge, draußen beschimpft zu werden. Wir mussten sogar die Polizei verständigen, um die Demonstration auflösen zu lassen. Glücklicherweise erschienen die Frauen danach nicht mehr.“

„Wann war das genau?“

„Letzte Woche Dienstag, am 23.“, berichtete Merchant. „Ich nehme an, sie haben sich einen anderen Ort gesucht, um ihr Anliegen vorzubringen. Einen, an dem es gerechtfertigt ist.“

„Sie gehen also davon aus, dass der Diogenes Club nur zufällig als Ziel ausgewählt wurde?“

„Selbstverständlich, Mister Holmes.“ Merchant senkte die Stimme, obwohl wir allein in der Bibliothek waren. „Die meisten unserer Mitglieder haben das siebzigste

Lebensjahr längst überschritten und schon allein beim Gehen Probleme. Wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Sie müssen ja nicht selbst aktiv werden. Manche Gentleman begnügen sich mit Zusehen oder ziehen ihr Vergnügen aus ganz anderen ...“

Merchant hob abwehrend die Hände. „Bitte, Mister Holmes, verschonen Sie mich mit derlei Beispielen.“

Ich verkniff mir ein Grinsen. Merchant war das perfekte Abbild unserer prüden Gesellschaft, die über derlei Angelegenheiten nicht sprach, obwohl sie doch überall geschahen. Holmes, der gesellschaftliche Konventionen gerne außer Acht ließ und menschliche Abgründe faszinierend fand, schockierte seine Mitmenschen allein durch die Tatsache, dass er ganz ungezwungen solche Tabus ansprach. Aber er wollte den armen Merchant nicht unnötig quälen und verzichtete deshalb darauf, ihm weiteres Unbehagen zu bereiten.

„Gut, nehmen wir einmal an, der Club wurde nur zufällig zum Ziel der Proteste, und nehmen wir weiter an, die Tote hier gehörte zu den Frauen. Dann könnte sie sich hier eingeschlichen haben, um einen öffentlichen Skandal zu provozieren, indem sie nackt herumrennt und aus dem Haus auf die Straße läuft. Entweder als Protest gegen Gentlemen-Clubs im Allgemeinen oder gegen den Diogenes Club im Speziellen. In dem Fall müssten sich längst Reporter vor dem Haus aufhalten, die zweifellos verständigt wurden.“

Merchant riss die Augen auf und seine Kinnlade klappte herab. Die Vorstellung brachte ihn ins Wanken.